

Westfälischer Anzeiger.

Freytags, den 22sten July 1803.

Volksschauspiele.

Herzogthum Berg.

Der Luftballon auf dem Gohberge bey Hilden.

Den 9ten July ließen einige Liebhaber physikalischer Versuche einen Luftball von 64 Fuß Höhe und 25 Fuß Durchmesser in der Hildener Heide in die Höhe steigen. Sie hatten hiezu den Fuß des Gohberges gewählt, auf dessen Rücken sich die zahlreiche Menge wie auf einem Amphitheater gelagert hatte *). Die Einnahme war zum Besten der Armen des Kirchspiels Haan.

Der Tag der Auffarth war vorher in der Elberfelder Zeitung bekannt gemacht **). Es war anfangs ein Sonntag-Nachmittag dazu bestimmt; da dieses aber von

Seiten der Prediger Schwierigkeiten fand: so wurde es auf den Sonnabend gesetzt ***).

Um 5 Uhr wurde der Ballon aufgezo- gen. Aber heftige Windstöße warfen ihn wieder nieder, und der Ballon bekam ei- nen Riß. — Ein Handwerker, Namens Schwarz, der in einer Höhe von 40 Fuß auf der Leiter stand und die Leine hielt, mit der der Ballon aufgezogen wurde, zeigte hiebey viel Gegenwart des Geistes. Er ließ die Leine gleich los, wodurch die Kraft des Windes gebrochen wurde, und als die Leitern krachten u. brachen, und keine Zeit mehr zum Herunterlaufen war, da setzte er sich schnell über den Wind, weil er glaubte, daß es besser sey, daß er auf das Gerüste fiel, wie das Gerüste auf ihn.

*) Der Gohberg hat vermuthlich seinen Nah- men vom plattdeutschen goh, gäbe, steil, weil er sich durch seine Steilheit vor dem Plattenberg und Langenberg, welche ober- u. unterhalb liegen, auszeichnet. — Man hat auf ihm eine große Aussicht über die weit- gedehnten Ebenen der Rheinlande. Diese wei- te Aussicht rührt aber weniger von seiner Höhe, als von der Niedrigkeit der ihn um- gebenten Ebene her. Er ist nur 80 Fuß hoch.

**) Durch einen Anachronismus war schon den 9ten Jul. im N. Anz. die Auffahrt als ge- schehen angezeigt. —

***.) Vielleicht wäre der Sonntag doch hiezu zweckmäßiger gewesen, da er nicht allein zur Belehrung, sondern auch zur Erhöhung be- stimmt ist. Zugleich hätte Niemand seine Be- rufsgeschäfte versäumt, die Einnahme für die Armen wäre größer gewesen, und in der um- liegenden Gegend wäre wenigstens an diesem Sonntag-Nachmittag nicht gespielt und ge- zelt worden. Der nachmittägige Gottesdienst hätte auch eben nicht viel dabey leiden kön- nen, da der Luftball erst gegen Abend auf- stieg — und gesetzt, es wären auch 1/3 we- niger Menschen in die Kirche gekommen: so wären dieses gerade 5 gewesen, wenn der Numerus, wie dieses wohl in Wald der Fall ist, aus 15 besteht.

Der Riß wurde bald gebessert, und gegen 7 Uhr legte sich der Wind. Der Ballon wurde aufs neue in die Höhe gezogen, und Hr. W. Linder fing um 7 Uhr an, mit brennendem Stroh zu füllen. Um 7 Uhr 10 Min. war der Ballon voll, das Stroh im Kessel wurde angezündet, und der Ballon stieg unter einem freudigen Hurra der Zuschauer in die Luft. Er hielt sehr gut das Gleichgewicht, — lief einige Mal um seine Axt, und hob sich in die höheren Lüfte. Der Wind wehte schwach aus Norden, und trieb ihn auf die Wapper zu. —

Er blieb 15 Minuten am Steigen, u. in dieser Zeit legte er einen Weg von ungefähr 1½ Stunde zurück. Seine größte Höhe betrug nach einer beyläufigen Schätzung ungefähr 9000 Fuß, also drey-mal so hoch als der Blockberg. — Das Feuer brannte heftig, — der Druck der innern erhitzten Luft wurde sehr stark, — und der der äußeren verdünnten sehr schwach, da sich jetzt der Ballon in einer Gegend befand, wo das Quecksilber im Barometer nur zwanzig Zoll hoch steht. Als er nun bis zu der Höhe gekommen war, wo die beständige Schnee-gränze ist —: so riß er oben auf, und eine Wolke von Dampf stieg aus dem Ballon in die Höhe. Der Ballon fing nun langsam an zu sinken, — die Flamme schlug oben heraus, und hatte also eine Höhe von 60 Fuß. Das Stroh brannte jetzt, durch den starken Windzug angeblasen, so stark, daß der Ballon, ungeachtet des großen Risses, sich noch auf Augenblicke wieder ausdehnte. Das Papier fing indeß nicht an zu brennen, da der Ballon bey der großen Windstille, ohne Schwancken herunterfiel, und weil die

schnelle Entwicklung des Dampfs das Papier immer so weit noch auseinander hielt, daß die Flamme ungestört darin hinaufziehen konnte. Er fiel zur Straßten, ungefähr ¼ Stunden vom Gohberge in ein Haberstück nieder, wo ihn ein vorübergehender Handwerker fand und in Sicherheit brachte. Der Ballon war übrigens unversehrt, und das Feuer völlig aus. Zu seinem Niederfallen gebrauchte er 5 Minuten. Dieses langsame Fallen rührte theils vom Widerstande der Luft her, und theils, weil während des Fallens das Feuer noch brannte. —

Von 5 bis 7 Uhr lag der Ballon ohne Wache und ohne Barrieren zwischen der Menge, — ohne daß er beschädigt wurde, obschon man zu zweifeln anfang, daß er an dem Tage aufgehen würde. — Dem Beobachter drängte sich hiebey die frohe Bemerkung von der Cultur und dem Gefühl von Ehre unserer Volkselassen auf, die in anderen Gegenden die unteren heißen. Im nördlichen Deutschlande, wo es nur zwey Stände — Herren u. Knechte gibt, wäre dieses nicht möglich, weil die letzteren mit ihrer Freyheit auch das Edle verlieren, was diese dem Menschen gibt. Aber in unseren bergigten Fabrikgegenden, wo nur ein Stand ist, und wo die Menschen alle vor der Natur und dem Geseße gleich sind, — da ist mit dem Begriff von dem Unterschied der Stände auch die Malice verschwunden, die den nordischen Leibeigenen antreibt, die Vergnügungen und Arbeiten der vornehmeren Stände zu stehlen *). — Bey dem Fällen des Ballons

*) Die Bauern in Mecklenburg und Pommern gehören zu den Gütern der Adlichen, wo sie frohnen müssen. Wer da ein Gut kauft, bekommt die Bauern zugleich mit, —
und

herrschte dieselbe Ordnung, obgleich jeder-
man hinzu kommen konnte, da der Platz
durch keine Einfassung abgeschlossen war.

Es ist vielleicht für viele Leser des An-
zeigers angenehm, hier eine kurze Geschich-
te der Luftballons, von ihrer Erfindung
bis auf unsere Zeiten, zu finden.

Am 5ten Junius 1783 ließen die Ge-
brüder Montgolfier in Gegenwart der
Stände von Vivarais den ersten Luftbal-
lon in die Höhe, der 36 Fuß im Durch-
messer hatte und 6000 Fuß hoch stieg.
Er fiel eine halbe Stunde von dem Orte,
wo er aufgestiegen war, nieder.

Unter dem Ballon machten sie ein Feuer
von Stroh und gehechelter Wolle, welches
die Luft im Ballon erhitzte u. ausdehnte.
Hiedurch wurde der Ballon leichter, als
die atmosphärische Luft an der Erde, u.
fiel also an, in dieser aufzusteigen. —
Dieser Ballon war von Leinwand. —

Der Ruf dieser Erfindung kam bald
nach Paris, aber nicht die Nachricht, wie
die Gebrüder Montgolfier ihre Bälle füll-
ten. Charles, Professor der Physik in
Paris, glaubte, daß dieses mit brennbar-
er Luft geschähe, welche bekanntlich 13mal
leichter, wie atmosphärische Luft ist. Er
ließ den 27ten August im Marsfelde bey
Paris einen Ballon von Seide, der 12
Fuß im Durchmesser hatte, in die Höhe
steigen. Er war mit brennbarer Luft (gaz
hydrogene) gefüllt, und stieg in 2 Mi-
nuten 2800 Fuß hoch, — verschwand darauf

und ein Bauernmädchen, die sich ohne Er-
laubniß der Gutsheerrschaft entfernt hatte,
wurde noch neulich im Hamb. Corresponden-
ten als eine Entlaufene vorgeladen. — Statt
Leibteigene hat man indeß das mildere Wort:
Güterpflichtige, eingeführt.

in den Wolken, und fiel 5 Stunden von
Paris bey dem Dorfe Gonesse nieder.

Durch die Erfindung des Professor Char-
les wurden die Luftballons sehr vervoll-
kommenet, und theilten sich nun gleich nach
der Erfindung in zwey Classen, wovon die
ersten Montgolfieren hießen und durch er-
hitzte Luft in die Höhe stiegen. Die zwey-
te wurden mit brennbarer Luft gefüllt u.
werden jetzt gewöhnlich Aérostaten genannt,
so wie die Luftschiffer: Aeronauten.

Den 19ten Sept. 1783 stellte Mont-
golfier einen Versuch vor dem Könige mit
einem Luftball an, der 57 Fuß hoch war.
In einem Korbe, der daran befestigt war,
hing ein Hammel, eine Ente und ein Hahn.
Dieses war das erste Säugethier, das in
die Luft stieg.

Den 21sten November machten Pila-
tre de Rozier und der Marquis
d'Arlandes die erste Luftreise in ei-
ner Montgolfiere von 74 Schuh. Sie
dauerte 25 Minuten, ging über einen Theil
von Paris, und der Weg, den sie in der Zeit
zurücklegten, war 2 Stunden. Die Ma-
schine hatte 60,000 Cubikschuh Raum, —
die Last, die sie trug, war 1600 Pfund,
Der Ballon war in 8 Minuten gefüllt. —

Diesem ersten Aeronauten folgten bald
Charles und Robert, die den 1sten
Dec. 1783 von Paris in 2 Stunden nach
Nehle flogen. Die Entfernung ist 9 Stun-
den. Hier stieg Robert aus, und Char-
les ging wieder mit dem Ballon in die
Höhe, welcher nun noch bis zur Höhe des
Vetna stieg. Der Ballon war mit gaz
hydrogene gefüllt und hatte 26 Fuß
im Durchmesser.

Den 7ten Januar 1785 ging Blan-
chard mit Dr. Jefferies mit einem

Aerostaten in Zeit von 2 St. 32 Min. über den Canal von England nach Frankreich.

Den 15ten Jun. 1785 wollten Pilatre de Rozier und Romain aus Frankreich nach England über den Canal gehen. Allein der Ballon gerieth in Brand, und die beyden Luftschiffer wurden zerschmettert nicht weit von Bologne wiedergefunden.

Die Lustreisen wurden jetzt so häufig, daß man bis zum März 1785 schon 58 Personen zählte, die 35 Lustreisen gemacht hatten. Die merkwürdigste unter diesen ist die der Gebrüder Robert vom 19ten Sept. 1784, welche 6 St. 42 Min. dauerte. In dieser Zeit gingen sie von Paris nach Beuvry in der Grafschaft Artois. Die Entfernung ist 50 Stunden.

Nachher haben Blanchard u. Garnerin jeder etliche 30 Lustreisen, in den vorzüglichsten Städten von Europa gemacht. Man erinnert sich noch aus den öffentlichen Blättern an die von London und Berlin. Jetzt ist Garnerin in derselben Absicht nach Petersburg gereiset.

So viel ich weiß, hat man bis jetzt nur drey Luftschifferinnen gehabt. Die erste war ein Frauenzimmer in Lübeck, deren Namen mir entfallen ist. Die zweyte eine Mams. Henry in Paris, und die dritte Madam Garnerin. La Lande führte Mams. Henry an die Gondel. Da er jedermann versichert, daß er ein Atheist sey: so rieth ihm jemand mitzufahren, weil er oben die Stelle des 19ten Psalms *Coeli enarrant gloriam Dei, et opera manuum indicat firmitatem*, vielleicht besser verstehen würde.

Das Fallschirm ist eine spätere Verbes-

serung des Luftballons. Es ist gemacht wie ein Regenschirm, und faltet sich während des Falls auf. Der Widerstand der Luft macht das Herunterfallen langsam und gefahrlos für den Aeronauten, auch auf den Fall der Ballon verloren geht.

Die Direction der Luftbälle war das wichtigste nach der ersten Erfindung, aber zugleich das, was bis jetzt noch nicht erfunden ist, und auch wohl nicht erfunden wird. Die erste Idee war Segel und Steuer. Aber man sah bald ein, daß die ganze Mechanik des Segelns nur da möglich sey, wo man zwey Flüssigkeiten habe, in denen sich der Körper bewege. Darauf fiel man auf die Ruder, und wirklich fochten einige Pariser Luftschiffer zur Ergötzung des Publicums mit ein Paar Rudern von Papier in der Luft herum, aber sie waren zugleich so klug, nur mit dem Winde zu rudern. — Da die Luft 800mahl dünner als das Wasser ist: so mußten auch die Ruder 800mahl größer seyn, wie an einem Schiffe. Hielt ein solches Ruder nur 2 Quadratfuß: so mußten die Ruder des Ballons 1600 Quadratfuß-Fläche haben, also 80 Fuß lang und 20 breit seyn. Allein solche Windmühlen-Flügel kann keiner regieren, — und die Pariser Ruder waren nur kleine Chapeau-bas-Hütchen gegen diese.

Prof. Darzel in Hamburg *) will die Kunst erfunden haben, den Ballon zu dirigiren. — Im Hamburger Correspondenten war einmahl viel die Rede von seinen Arbeiten in Berlin. Die Academie in

*) Er ist nicht bey dem *gymnasio illustri* in Hamburg angestellt, wie dieses einige im Auslande geglaubt, sondern ein französischer Sprachmeister, der den Titel als Professor von einem kleinen Fürsten hat.

Berlin fand nachher für nöthig, eine Gegenerklärung gegen den Beyfall bekannt zu machen, den seine Danczeline nach seiner Versicherung bey der Academie erhalten hätte. —

Die einzige Art mit einem Ballon nach einem bestimmten Orte zu reisen, ist: die Passatwinde zu nutzen, deren regelmäßiges Wehen um den Aequator vielleicht noch einmal in dieser Gegend große Reisen mit Aerostaten möglich machen wird.

Im vorigen Kriege haben die Franken von den Aerostaten einen neuen Gebrauch gemacht. Sie recognoscirten aus der Höhe die Stellung der feindlichen Armeen, und machten hiernach ihre Dispositionen. Berühmt wurde hierdurch vorzüglich der Coeleste, welcher in der Schlacht bey Fleurus gebraucht wurde. In der Gondel war ein General und ein Adjutant, die mit dem Obergeneral während des Treffens correspondirten. Ihre Rapports ließen sie in blechernen Büchsen herunter. Als der Ballon in die Höhe ging, gab eine kaiserliche Batterie von 24 Pfündern eine ganze Lage. Eine Kugel ging zwischen dem Ballon und der Gondel durch. Bey der zweyten Lage war der Ballon schon weit über die Eisenlinie der Kugeln.

Die brennbare Luft entwickelt man gewöhnlich aus Zink oder Eisenspäne, auf die verdünnte Vitriolsäure gegossen wird. Diese Art des Füllens ist indeß sehr kostbar. — In Frankreich hat man deswegen angefangen, sie aus Wasserdämpfen zu entwickeln, die man durch glühendes Eisen streichen ließ. Das gaz oxygene des Wasserdampfs vereinigt sich mit dem glühenden Eisen, und bildet Eisenoxid, wodurch das gaz hydrogene frey wird, und an der

entgegengesetzten Seite im elastischen Zustande hervorkommt *).

Sie ließen 8 eiserne Kanonenläufe einmauern, und diese mit eisernen Bohrspähnen füllen. Alles wurde bis zum Weißglühen erhitzt, wo dann an der einen Seite Dämpfe von kochendem Wasser in die Kanonen eintraten; diese strichen durch das glühende Eisen, und an der anderen Seite kam die brennbare Luft hervor, die abgekühlt wurde, und dann in den Ballon gefüllt. — Um einen Ballon von 26 Fuß zu füllen, dazu waren 3 Tage erforderlich.

Zu Meudon bey Paris legte die Regierung vor einigen Jahren eine Schule für 50 Aeronauten an. Sie wurden in der Behandlung und Verfertigung der Ballons unterrichtet, und maßen täglich mit dem Ballon des Instituts in die Höhe gehen, und aus der Gondel die umliegende Gegend aufnehmen u. messen. Der Ballon des Instituts war an die Platforme mit Stricken befestigt, — er war beständig in freyer Luft, und blieb 3 Monate gefüllt. In dieser Zeit verdünstete so viel brennbare Luft durch den Wachstafel, daß er aufs neue gefüllt werden mußte. — Von Meudon begleiteten die jungen Aeronauten die Luftballons zu den Armeen. Jetzt ist das Institut aufgehoben. —

Schöller den 12ten Jul. 1803.

F. Benzenberg.

*) Ich habe diese Erklärung nach der alten Lavoisierschen Theorie und Terminologie gegeben. Mitter in Jena hat indeß durch seine berühmten Versuche mit der voltaischen Säule diese Theorie etwas schwankend gemacht. Nach ihm besteht das Wasser nicht aus zwey einfachen Grundstoffen, (oxygen u. hydrogen) sondern es ist selber ein einfacher Grundstoff, der mit der positiven Electricität verbunden, gaz oxygen, und mit negativer verbunden, gaz hydrogene macht.

Bemerkungen.

Ostfriesland.

Unter allen Landes-Kalendern ist wohl der allgemeine ostfriesische Kalender einer der dürftigsten. Er enthält außer dem eigentlichen Kalender nichts, — als ein Verzeichniß der ostfriesischen Posten, eine Ebbe- und Fluth-Rechnung, Münzreductionen und ein Verzeichniß der ostfriesischen Jahrmärkte, — alles lauter stehende magere Artikel. — In dem eigentlichen Kalender findet man nicht nur den Mondwechsel, sondern auch bey jedem Tage die Witterung bemerkt, die der Verfasser nach einem ihm bewohnenden prophetischen Geiste vorhersagt. Lächerlich — in unsern Zeiten, für einen privilegierten Landeskalendar, und einen nahnhaften Herausgeber! Andere gemeinnützige Aufsätze, etwa öconomischen, diätetischen, historischen oder statistischen und sonstigen Inhalts sucht man darin vergebens. Interessanter ist noch der Emd' holländische Kalender, der zwar auch die Witterungs-Weissagungen liefert, und vielleicht deswegen, oder aus andern Ursachen den singulären Titel: Wunder-Almanach führt, aber doch unter seinen Wundern zugleich das Personal des Emd' Magistrats, und eine kurze, gut ausgehörnte ostfriesische Chronik enthält. — Wäre es nicht Zeit, daß irgend ein ostfriesischer Gelehrter dem Landes-Kalender, dem allgemeinsten Volksbuch, eine gemeinnütziger Ausstattung zu geben suchte? — — — 3 — a.

Correspondenznachrichten.

Münster den 15ten Juny 1803.

Allmählig schicken sich die hiesigen Bürger in die neue Ordnung der Dinge; zu-

weilen höret man noch Klagen über Einquartierung, besonders in Betreff der beweihten Soldaten. Doch wird die höchste Organisations-Commission diese Klagen durch Einrichtung einer Caserne, wozu das weitläufige Gebäude der Minoriten außersehen ist, in kurzem abhelfen. Nur bedauert man, daß die wegen ihrer Ordnung beym Gottesdienste beliebten Minoriten dem zufolge ihre schöne, in der Mitte der Stadt liegende Kirche und ihr vortreffliches Kloster verlassen, und wohl gar außerhalb der Stadt verlegt werden möchten. Inzwischen hoffet man noch, daß die höchste Commission den Zweck der wohlfeilsten Anlage einer Caserne mit dem der Beybehaltung dieser, wegen vernünftigen Aufklärung berühmten Ordensgeistlichen werde zu vereinigen suchen. Es verlautet nämlich, daß die Minoriten in das hiesige Franciskaner-Kloster verlegt werden sollen, in welchem Falle die Patres strictae observantiae in die vielen übrigen, im preussischen Staate befindlichen Klöster desselben Ordens vertheilt werden würden. — Man spricht im Publicum viel über Ausführung mancher gemeinnütziger Entwürfe: Von der Errichtung eines Narren-Instituts im ehemahligen Kloster Marienfeld; von dem Verbot, die Geistlichen in den Kirchen zu begraben, und von der Anlegung eines gemeinschaftlichen Kirchhofes außer der Stadt, wodurch der Spaziergang um Münster sehr gewinnen würde; ferner von der Reinigung des im Stadtbezirk zur Sommerzeit so sehr stinkenden Aa-Flusses; dann von der Anlegung eines Korn- und Holz-Magazins zum Behufe bedürftiger Bürger, welches bey bevorstehender Theurung großen Nutzen stiften, und mit dazu dienen wird, die Ver-

züge der neuen vorsorgenden Regierung vorläufig fühlbar zu machen.

Oeconomie.

Nutzen des Holunders und Vorsicht bey Verfertigung des Holundermuses.

Glleder, schwarzer Holunder, Sambucus nigra; dieser Strauch, so bekannt er auch ist, und deshalb keiner Beschreibung bedarf, wird dennoch immer seltener, nicht sowohl, weil er einheimisch ist, sondern vielleicht, weil er die Hecken u. Zäune, durch die vielen Ausläufer, wodurch er sich selbst gewöhnlich fortpflanzt, eben nicht zieret. Aber bloß aus dieser Ursache sollte dieser Strauch, der durch zeitiges Nehmen seiner Ausläufer und aller übrigen unnützen Zweige zierlich genug gezogen werden kann, nicht vernachlässiget werden. Ob man gleich dafür hält, dieser Strauch sey in der Haushaltung ganz unbedeutend: so ist es doch gewiß, daß der Saft der reifen Beere in Deutschland als Zusatz sehr öconomisch zum Zwetschenmus geschätzt wird. Sey auch dies nur Sage, daß fruchttragende Bäume u. Gesträuche, Kohl u. s. w. durch Vereibung oder Anhängung der grünen Zweige und des Laubes derselben vor Insecten sollen gesichert werden können: so bleibt es doch außer Zweifel, daß der ausgepresste Saft der reifen Beere eben so gut, als alle übrige Pflanzensäfte, die eine süßliche Substanz besitzen, durch eine schickliche veranstaltete Gährung mit und ohne Zucker ein weinähnliches Product gibt. Wollen auch einige Schriftsteller dafür halten, daß der Saft der Beere in mancher Rücksicht sogar Substitut für ausländische Weine sollte seyn können, so habe ich nichts dawider

einzuwenden. Die arzneypflichen Kräfte dieses baumartigen Strauchs sind indessen sicherer. Doch halte ich mich dabey nicht auf, indem bloß die Vereitung des Glleder-muses mein Gegenstand ist.

Dieses Mus, das so gut dem Landmanne als dem Städter eine schweißtreibende und zertheilende Hausarznei ist, wird häufig durch unkundige Leute, welche die Schädlichkeit der kupfernen Gefäße, in Rücksicht der Gewächssäure, die darin eingedickt wird, nicht kennen, verfertigt.

Wenn man auch nun längst schon den Nachtheil davon für das Wohl menschlicher Erhaltung eingesehen, und es den Apothekern zur Pflicht gemacht hat, das Mus selbst zu bereiten: so können doch diese die Beeren nicht erhalten, wenn kein Sanitäts-Collegium für den Anbau dieses strauchartigen Baumes Veranstellungen zu treffen suchen will.

Ich schließe dieses mit nachstehenden Worten aus dem Lehrbuche für Apotheker, von Carl G. Hagen, Doct. und Prof. der Arzneigelartheit, im ersten Bde. der vierten Ausgabe. Blats. 281.

„Da dieses Kochen von den Landleuten gemeinhin in kupfernen Kesseln unternommen, und deshalb mit Kupfertheilen oft verunreinigt wird: so fordern manche Schriftsteller, daß der Apotheker sie selbst verfertigen soll. Diese Forderung würde ganz billig seyn, wenn der Apotheker an dem Orte, wo er sich aufhält, die frischen Beeren zu erhalten im Stande ist: welches an großen Orten, wo er nicht einmahl mit so viel Blumen, als der jährliche Ersatz erfordert, sich versorgen kann, nicht der Fall ist. Da überdem diese Beeren, ohne zu verderben, nicht verführt werden

können: so ist der Apotheker in einer großen Stadt genöthigt, es meistens schon fertig einzukaufen. Doch bleibt es immer seine Pflicht, dasselbe vor dem Gebrauche mit einer polirten Wasserflinge so, wie bey den Tamarinden schon bemerkt worden, zu untersuchen.

Heilkunde.

Bierhefen gegen das Faulfieber. Vergl. Nro. 52.

Sie wurden zuerst in der Jenaer Allg. Lit. Zeit. 1797. Nro. 225 empfohlen und sind als ein sehr säulnißwidriges Mittel bekannt. Die Engländer wenden sie mit dem ausgezeichnetsten Erfolg äußerlich gegen den kalten Brand an, und ich habe davon mehrmals große Wirkungen beobachtet. Allein deshalb sind sie noch kein sicheres und unbedingtes Mittel gegen Faulfieber. Diese, bey denen das Contagium sich des bey weitem größten Theiles des Körpers, des Muskelsystems bemächtigt und die Vitalität desselben tief herunter stimmt, wodurch erst das Product der Krankheit, die Entmischung der Säfte, begründet wird, verlangen in ihrem ersten Zeitraume durchaus reizend-restaurirende Mittel, durch welche am kräftigsten die Fehler der gehemmten Vitalität gehoben werden.

Erst nach dem Siebenten, oder bey bössartigen Faulfiebern, nach dem vierten Tage, wenn der hohe Grad der Asthenie sich durch eine starke Colliquation der Säftenmasse ankündigt, finden die Bierhefen, alle 2 Stunden zu einem mäßigen Eßlöffel voll, statt, zumahl, wenn dabey der Malztrank mit etwas Wein getrunken, und für die äußerliche Anwendung der Bierhefen durch Bäder u. durch Klystiere gesorgt wird. Und auch in diesem Fall kommt alles darauf

an, ob der Arzt ein wirklich einfaches Faulfieber — eine seltenere Erscheinung — vor sich habe? Denn nur in diesem Falle können die Bierhefen statt finden.

Bekanntlich geht aber die faulichte Asthenie viele Verbindungen anderer Art ein, gegen welche die Bierhefen weder nützlich noch hinreichend sind. Man hat daher alle Ursache, ihren unbedingten Gebrauch abzurathen, um nicht in Krankheiten, wo es oft auf weiser Benützung von Augenblicken beruht, mit der Zeit alles zu verlieren.

Schwerte. Währens.

Berichtigung.

Zu Nro 52 d. W. A., S. 825.

Der sel. Rect. Castorff in Schwelm hat nicht, wie an dem bezeichneten Orte gesagt wird, sein hinterlassenes Vermögen erworben, sondern einen ansehnlichen Fond dazu, der sich nachher, (da ihn sein Amt bey seinem ledigen Stande und bey seiner Sparsamkeit ernährte, durch die Interesse vermehrte, von seinen Eltern geerbt.

Bekanntmachung.

Fuhrmann Rave von Dortmund hat am 13ten May dieses Jahres bey den Unterfertigten unter andern Gütern, welche alle richtig geliefert sind, ein Palet ^{BM} Nro. 3. 94 Pf. schwer aufgeladen, um dasselbe an die Herren Gontard et Sohn in Frankfurt am Main abzuliefern. Da dieses bis jetzt nicht geschehen ist, bemeldeter Fuhrmann sich auch hier seitdem nicht hat sehen lassen: so wird derselbe hierdurch öffentlich zur Erfüllung seiner Verbindlichkeit aufgefordert; zugleich bitten wir einen jeden, welcher etwa Wissenschaft von diesem Ballen haben möchte, solches den Herren Gontard et Söhne oder uns anzuzeigen.

Duisburg den 15ten July 1808.

Wilmsh et Schoeler.

Quittung.

Am 20ten July ist aus Wesel 1 Ducat, zur Hälfte für den am Krebs leidenden Schullehrer zu Bassum, und die andere Hälfte für den abgebrannten Schullehrer zu Engle ad bestimmt, eingetroffen.

Exped. d. W. A. Ang.